



Hypo-Verkauf brachte 22 Millionen Euro
Wirtschaft / 15

LGT verstärkt in Österreich ihre Suche nach lohnenden Akquisitionenzielen
Wirtschaft / 15



NEWSMIX

Aufschwung kommt langsam

BRÜSSEL – Im Euroraum leidet die Wirtschaft laut dem Bericht des Kieler Instituts für Weltwirtschaft (IfW) unter der Verschuldung einiger Mitgliedsstaaten. Für dieses Jahr erwarten die Experten einen Anstieg der Wirtschaftsleistung um 0,7 Prozent. 2011 soll das BIP im Euroraum um 1,5 steigen. Weltweit bleibe der Aufschwung mit 3,7 Prozent weit hinter den Werten der vergangenen Jahre zurück. Während die Entwicklungs- und Schwellenländer laut IfW gute Fortschritte machen, erholten sich die Industrienationen nur langsam von der Krise. (apn)

Erholung der Konjunktur in Deutschland verzögert sich

KIEL – Die Erholung der Konjunktur in Deutschland hat sich zum Jahresbeginn verlangsamt. Wegen des extremen Winters rechnet das Kieler Institut für Weltwirtschaft (IfW) in seiner Frühjahrsprognose sogar mit einem neuerlichen Rückgang des realen Bruttoinlandsprodukts (BIP) im ersten Quartal. In den Folgequartalen werde dieser Einbruch aber wieder aufgeholt, sodass die Forscher nach wie vor mit einem Wirtschaftswachstum von 1,2 Prozent für das Gesamtjahr 2010 rechnen. (apn)

Maximale Erdölförderung laut Studie schon 2014 erreicht



FRANKFURT – Die Erdölförderung könnte viel früher an ihre Grenzen stossen als bisher angenommen. Nach Berechnungen kuwaitischer Forscher wird die weltweite Rohölproduktion schon im Jahr 2014 ihr Maximum erreichen. Bislang waren Wissenschaftler davon ausgegangen, dass die Steigerung der Fördermengen noch bis mindestens zum Jahr 2020 anhält. Der Erdölingenieur Ibrahim Sami Nashawi von der Universität Kuwait stützt seine Schätzung im Fachblatt «Energy & Fuels» auf die Entwicklung der Fördermengen in 47 ölreichen Ländern. Den Berechnungen zufolge wurden bis zum Jahr 2005 schon etwa 979 Milliarden der weltweit verfügbaren 2,14 Billionen Barrel (das Fass zu 159 Liter) verbraucht. Demnach läge die noch zugängliche Ölmenge derzeit unter 1,161 Billionen Barrel. (apn)

Luftverkehr im Steigflug

GENÈVE – Im krisengebeutelten Luftverkehr zeichnet sich eine überraschend schnelle Besserung ab. Der internationale Luftfahrtverband IATA halbierte am Donnerstag in Genf seine Verlustprognose für das laufende Jahr auf 2,8 Milliarden Dollar. Noch im Dezember hatte der Verband für 2010 Verluste der Fluggesellschaften von 5,6 Milliarden Dollar vorausgesagt, nachdem das Jahr 2009 als das schlechteste Jahr in die Geschichte der Luftverkehrsbranche einging. «Wir beginnen, blauen Himmel vor uns zu sehen», sagte IATA-Chef Giovanni Bisignani. (apn)

Mit sicherem Polster

PrismaLife Lebensversicherung hält Wettbewerbsdruck in Deutschland stand



Holger Roth, Karin Wesemann, Alexandra Becker, Markus Brugger (von links): Geschäftsmodell mit umfassender IT-Unterstützung.

RUGGELL – Die PrismaLife hat im vergangenen Jahr deutlich weniger verdient. Mit Policen von der Stange entwickelt sich der Lebensversicherer dennoch weiterhin stabil und hat 2010 wieder an Fahrt gewonnen.

• Kornelia Pfeiffer

Wie die Finanzkrise durchschnittliche Lebensversicherungsnehmer in Deutschland verunsichert hat, zeigt sich am Geschäft mit Einmalprämien von zwischen 10 und 20 000 Euro. Hier verzeichnete die PrismaLife 2009 ein Minus von 28 Prozent (2008: Minus 42,6 Prozent). Der Liechtensteiner Lebensversicherer macht sein Hauptgeschäft (80,1 Prozent) mit laufenden Beitragszahlungen von Menschen, die rund 120 Euro im Monat in ihre Altersvorsorge investieren. Hier konnte PrismaLife ein Plus von 7,9 Prozent (2008: 124,1 Prozent) verbuchen.

Das Neugeschäft von 92,32 Mio. Euro sei «beachtlich», erklärte CEO Markus Brugger am Donnerstag bei der Bilanzmedienkonferenz in Ruggell, der enorme Zuwachs von 2008 sei allerdings nicht wiederholbar gewesen. Während die Konkurrenz am deutschen Markt ein Minus von 40 bis 50 Prozent hinnehmen müsse, liege PrismaLife bei «nur» minus 10 Prozent. Insgesamt hielt die Versicherung die Bruttoprämien mit 180,84 Mio. Euro (2008: 183,61 Mio. Euro) fast auf Vorjahresniveau.

Plus an Kundengeldern

Die PrismaLife verwaltete Ende 2009 Kundengelder, die auf Rechnung und Risiko der Versicherungsnehmer in Investmentfonds investiert sind, von 492,96 Mio. Euro (2008: 346,60 Mio. Euro). Das ist ein Plus von 42,2 Prozent. Die Verwaltungskostenquote stieg um 0,2 Prozentpunkte leicht auf 3,2 Prozent (2008: 3 Prozent) an. Das Jah-

resergebnis vor Steuern lag bei 2,69 Mio. Euro (2008: 5,74 Mio. Euro) und hat sich mehr als halbiert. Die Rendite auf das gezeichnete Kapital blieb bei 15 Prozent. Der Unternehmensgewinn nach Steuern lag bei 2,47 Mio. Euro (2008: 5,36 Mio. Euro).

Als stabil bewertet

Der Deckungsgrad ist zwar erneut leicht auf 1102 Prozent (2008: 1128 Prozent) gesunken, dennoch ist die PrismaLife etwa elf Mal so sicher wie der Durchschnitt der deutschen Mitbewerber. Um zu wachsen, sei geplant, weiter in die Mitarbeiter zu investieren. Mittlerweile beschäftigt PrismaLife 83 Mitarbeiter. 2009 hat der Versicherer auch kräftig ins Risikomanagement investiert. Das Geschäftsmodell basiert auf einer umfassenden IT-Unterstützung aller wesentlichen Prozesse.

Zugleich geben internationale unabhängige Rating-Agenturen

PrismaLife regelmässig Bestnoten. So hat Fitch Ratings mit einem BBB+ im Dezember 2009 die Finanzstärke der Versicherung bestätigt. Der Ausblick wurde auf «stabil» angehoben, die Kapitalausstattung und die Profitabilität ebenfalls als ausserordentlich stark eingestuft. Übrigens: Für 15 der 23 bewerteten Unternehmen vergab die Agentur einen negativen Ausblick. Die niedrigen Zinsen sind das Problem für die Branche.

Laut einer Studie der Allianz Global Investors soll sich der Altersvorsorgemarkt in Europa von derzeit etwa 7,4 bis 2015 auf 16,4 Billionen Euro mehr als verdoppeln. So hat denn auch das Jahr 2010 für die PrismaLife mehr als gut begonnen. «Wir haben wieder richtig kräftig Fahrt aufgenommen», sagt Markus Brugger. Der Versicherer geht davon aus, dass er mit innovativen Vorsorgeprodukten 2010 seine gebuchten Prämien wieder erhöhen kann.

ZÜRICH/BERN – Die Banken in der Schweiz können sich weiterhin fast gratis bei der Nationalbank Geld besorgen. Der Leitzins bleibt bei rekordtiefen 0,25 Prozent, weil der Aufschwung noch zu fragil ist. Die SNB warnt Banken und Kreditnehmer aber zu grösster Vorsicht bei Hypotheken. Während der Zinsentscheid wie erwartet ausfiel, überraschten die scharfen Worte zur Hypothekenvergabe.

Grund für die Ermahnung sind das Wachstum der Hypothekarkredite, das im Januar auf Jahresbasis 5,3 Prozent erreichte, und der anhaltende Anstieg der Preise für Wohnimmobilien.

Die SNB will damit ein Szenario wie in den USA verhindern, wo die Nullzins-Politik der No-

Nationalbank belässt Leitzins auf Rekordtief

SNB: Aufschwung noch zu fragil

tenbank Fed nach dem Schock der Terroranschläge vom 11. September 2001 schliesslich zu einer Immobilienblase führte, welche die Finanzkrise auslöste.

Für die Entwicklung der Gesamtwirtschaft ist die Nationalbank hingegen deutlich zusehender. Sie erwartet im laufenden Jahr ein Wachstum des Schweizer Bruttoinlandsproduktes um rund 1,5 Prozent. Bisher war sie von 0,5 bis 1,0 Prozent ausgegangen. Der Aufschwung bleibe

aber «fragil und mit Unsicherheiten behaftet». Weder in der verarbeitenden Industrie noch im Dienstleistungssektor rechnet daher die Unternehmen mit einem raschen Abbau der übermässigen Produktionskapazitäten. International belasten insbesondere die hohen Arbeitslosenquoten und die Sorgen um öffentliche Finanzen.

Zinswende kommt

Auch die Teuerung bleibt laut der Prognose vorerst unter 2 Pro-

zent und damit unter der Marke, bis welcher die SNB Preisstabilität gewahrt sieht. Im laufenden Jahr werde die durchschnittliche Teuerung 0,7 (bisherige Prognose: 0,5) Prozent betragen. 2011 werde sie leicht auf 0,9 (unverändert) Prozent steigen. 2012 würde die Jahresteuierung allerdings auf 2,2 Prozent steigen, wenn die aktuelle Tiefstzinspolitik beibehalten würde. Ökonomen erwarten eine erste Leitzinserhöhung frühestens im Herbst.

Nach wie vor wachsam sind die Währungshüter beim Frankenkurs zum Euro. Einer übermässigen Aufwertung, welche insbesondere die Exportwirtschaft belasten würde, will sie weiterhin «entschieden entgegenwirken». (sda)